

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
:: Landwirte herausgegeben ::
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaistraße 11.
Hansprecher 199 :: Hansprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonialzelle 25 Pf.

Nr. 45.

Wiesbaden, den 6. November 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Ueber die Bekämpfung der Feldmäuse.

Von Landwirtschaftslehrer Fr. Kurant-Wiesbaden.

Aus vielen Gegenden Deutschlands, besonders aus West- und Mittel-, weniger aus Ostdeutschland, kommen in den letzten Wochen Klagen über das massenhafte Auftreten der Feldmäuse. Auch in unsere nächste Umgebung haben diese ungebetenen Gäste des Landwirtes ihren Einzug gehalten. Sie vermehren sich außerordentlich schnell und richten da, wo sie überhand nehmen, ungeheuren Schaden an. Wo nicht gleich beim ersten Auftreten gemeinschaftlich und mit allen Mitteln gegen diese Schädlinge vorgegangen wird, da ist man bald vollständig machtlos, und man hat hier wahrhaft eine Mäuseplage, gegen die leider noch kein Kraut gewachsen ist. Wer sich eine solche einmal ansehen will mit all ihren Folgen, der wandere hinaus in die Gemarkungen von Bad Weilbach und Wicker. 4—10 Mäuselöcher kann man dort durchschnittlich auf 1 Quadratmeter Bodenfläche zählen. Manche Felder gleichen einem Sieb. Besonders stark besallt sind die Kleeschläge. Stellenweise ist der Klee vollständig verschwunden.

Dort auf den Fluren von Weilbach und Wicker wurden in den letzten Tagen von dem Kaiserlichen Gesundheitsamte in Berlin und der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Berlin unter Leitung von zwei Regierungsräten und ihren Assistenten ausgedehnte Versuche gemacht zur Bekämpfung der grauen Schädlinge. Zur Anwendung kamen dabei die verschiedensten, teils schon bekannten, teils noch unbekannten chemischen, sowie besonders auch bakterielle Bekämpfungsmittel. Verfasser dieser Zeilen hatte Gelegenheit, sich persönlich von der Anlage und vor allen Dingen von dem Erfolg und den Kosten dieser im großen Stil durchgeführten Versuche eingehend zu überzeugen, worüber nachstehend kurz berichtet werden soll.

A. Die Bekämpfung mit Chemikalien.

Vorausgesichtigt sei, daß die Feldmäuse sehr schlecht sehen und sich daher immer wieder auf denselben Pfaden bewegen. Deshalb muß Bedacht darauf genommen werden, ihnen den Köder gerade in den Weg zu legen, was man am besten dadurch erreicht, daß man ihn in das Mausloch legt.

1. Mit Giftweizen oder -hafer.

Die Getreidekörner werden mit Strychnin vergiftet. Der bittere Geschmack des Strychnins wird entfernt durch Verfüßen mit Saccharin.

Die Giftkörner werden mit einem flintenartigen, aus Blech hergestellten Instrument in die Mauslöcher eingesäußen lassen. Im Schaft dieser Giftilinte, wie sie hier einmal genannt sein soll, befindet sich der Giftbehälter, der durch eine Klappe gegen das Auslaufrohr abgeschlossen ist. Sogar einen Abzugsbügel weist diese Flinten auf. Ein Druck auf ihn mit dem Zeigefinger der rechten Hand (oder der linken, für den Fall, daß man Linksschütze ist) öffnet die Klappe, und die Giftkörner laufen durch das Auslaufrohr — den Flintenlauf — in das Mausloch, dort ihrer Verwendung als Henkersmahlzeit harrend.

Die Giftilinte an und für sich ist billig, ebenso das Verfahren, wenn man nicht zuvielen Körner jedesmal auslaufen läßt. Zweckmäßig verfährt man so, daß man Schulkindern, nachdem man ihnen die „geladenen“ Flinten in die Hand

gegeben hat, ausgeschwärmt über das Feld gehen und in jedes Mausloch zielen läßt. Diese Arbeit wird sicher von den Kindern gern getan.

Die vergifteten Getreidekörner werden von den Mäusen gern genommen, und schon bald sieht man den Erfolg. Auf der Suche nach Wasser lassen die Schädlinge massenhaft ihr Leben. Doch ist zu bemerken, daß die Giftkörner des Handels meist nicht stark genug vergiftet sind. Infolgedessen führen sie nicht den Tod der Mäuse herbei, sondern sie bewirken das Gegenteil. Sie machen die Mäuse „giftest“, das heißt sie seien sie in die Lage, in späteren Fällen recht viel von diesen Körnern vertragen zu können. Das ist natürlich nicht der gewünschte Erfolg.

Ein Nachteil der Giftkörner ist der, daß man sie nicht auslegen kann, wo Hühner, Enten oder Gänse hinkommen. Wenigstens muß man dann die Vöcher zutreten lassen. Auch ist beim Auslegen durch Schul Kinder wegen der Giftigkeit größte Vorsicht durch fortwährende Beaufsichtigung am Platze.

2. Mit Phosphorlatwerg.

Selber Phosphor wird mit Sirup verrührt, damit er besser schmeckt. Dann schneidet man Strohhalme von 15 bis 20 Centimeter Länge, taucht sie in den Brei und legt legt sie einzeln in die Mauslöcher. Auch hier ist der Erfolg gut. Allerdings ist dieses Mittel, das im Handel fertig zu beziehen ist (die $\frac{1}{2}$ Kilo-Büchse kostet 1,20 M. und reicht etwa für einen Viertelmorgen), auch nicht billiger als das vorher genannte.

3. Mit Schwefelkohlenstoff.

Schwefelkohlenstoff ist eine leicht verbundene, hellgelbe Flüssigkeit, deren Dämpfe nach dem Einatmen die Tiere sofort betäuben und ihren Tod herbeiführen. Man zieht mit Hilfe einer den Schniersauern, die bei unseren landwirtschaftlichen Maschinen zur Verwendung kommen, ähnlichen Kanone in jedes Mausloch etwa 5 bis 6 Gramm der Flüssigkeit und verschließt das Loch durch einen Erdloch. Ein Kilo Schwefelkohlenstoff kostet 60—70 Pf. Dieses Verfahren ist sehr gut, wenn auch etwas teuer.

4. Mit Schwefeldämpfen.

Dieses Verfahren verdient meines Erachtens die allergrößte Beachtung, nicht nur zur Bekämpfung der Mäuse, sondern vor allen Dingen auch der Hamster. Es vereinigt in sich die beiden allergrößten Vorteile, die bei allen Bekämpfungsarten in Frage kommen. Es ist nämlich billig und äußerst wirksam.

Man benötigt hierzu ein etwa 80 Centimeter langes, am oberen Ende 12 bis 15 Centimeter weites Metallrohr, das oben vollständig geschlossen ist und unten in ein etwa 2 Centimeter weites Rohr ausläuft. Außerdem trägt diese „Kanone“, wie der Apparat von den Versuchsbütteln in Weilbach genannt wurde, am oberen Teile noch zwei Handgriffe. In der Mitte ist ein kleiner Blasebalg angebracht, durch den Luft durch ein enges Rohr in den oberen Teil, den Verbrennungsraum des Schwefels, der durch ein Sieb von dem unteren Teile abgetrennt ist, gebracht werden kann. Eine Füllung reicht für wenigstens vier Stunden und kostet 10 Pf. Der Apparat selbst wird bereits fabrikmäßig hergestellt und ist zum Preise von 14 M. zu haben. Ein Mann wird leicht mit der Handhabung fertig.

Der Erfolg in Weilbach war ein glänzender. Ganz wenig Schwefeldampf in ein Mausloch geblasen, genügte, um den Granitieren sofort den Garaus zu machen. Wiederholt sah man einzelne Mäuse, die wahrscheinlich an einem

Ausgänge des Hauses ziemlich nahe an der frischen Luft gefessen hatten, noch an die Luft eilen. Aber sie kamen nicht mehr weit, stießen um und waren doch noch „mausstot“. Die im Hau befindlichen hatten gar nicht mehr die Kraft, an die Luft zu kommen.

Noch zwei Vorteile dieses Verfahrens verdienen besondere Erwähnung. Einmal ist es gänzlich ungefährlich für Menschen und Tiere (mit Ausnahme der Mäuse und der Hamster natürlich), und dann ist durch die ausströmenden Schwefeldämpfe deutlich der Bauplan der Mausbauten zu erkennen. — Die „Mäusefanone“ kann also hier nur wärmstens empfohlen werden.

B. Die Bekämpfung mit dem Löfflerschen Mäusetyphusbazillus.

Außer mit diesen vier Arten der Bekämpfung der Mäuse mit Chemikalien wurde dann in Weilbach auf zusammenhängenden 60 Morgen mit Typhusbazillen gearbeitet. Über das Ergebnis dieses Versuches kann hier vorläufig noch nicht berichtet werden, da der Typhus eine Krankheit ist, die auch bei den Mäusen nicht sofort zum Tode führt. Ich bin aber schon heute überzeugt, daß auch hier der Erfolg nicht fehlt. Daß er bei vorschriftsmäßiger Verwendung der Bazillenkulturen dennoch manchmal ausbleibt, liegt einzlig und allein an der geringen Lebensfähigkeit der Kulturen des Handels, die manchmal 5 Prozent noch nicht erreicht. Deshalb lasse man bei größeren Versuchen vorher die Kulturen an amtlicher Stelle auf ihre Lebensfähigkeit untersuchen.

Über das Verfahren selbst möge folgendes gesagt sein: Die Kulturen werden nach der auf jedem Glase befindlichen Anweisung in Wasser aufgelöst. Dann weicht man darin Brotdroben von etwa 1 Kubikzentimeter Größe ein und legt diese Broden in die Mauslöcher, nicht aber etwa einfach auf das Feld. Auch darf das Auslegen nicht bei Sonnenschein oder starkem Regen geschehen, weil dann die Bazillen abgetötet werden. Eine Ansteckung von Maus zu Maus ist nach den neuesten Forschungen ausgeschlossen, weil die toten Tiere nicht oder nur in Zeiten der größten Not von den anderen gefressen werden. Vielmehr muß sich jede Maus an dem ausgelegten Brot anstecken, um zu sterben. Zweckmäßigerweise läßt man einige Tage vor dem Auslegen der Brotdroben die Felder walzen oder abschleifen, damit man den Körper nicht in unbewohnte Bauten legt, sondern nur in solche, worin sich auch wirklich Mäuse befinden. Dieses Walzen oder Abschleifen ist überhaupt immer zu empfehlen, auch bei den bereits erwähnten Verfahren der Mäusebekämpfung, wenn man Geld sparen will.

Was die Kosten der Behandlung der von Mäusen besetzten Felder mit Typhusbazillen betrifft, so sind diese leider sehr hoch. Sie dürften bei mittlerem Auftreten der Mäuse, ganz niedrig gegriffen, wohl 5 M. für den Morgen betragen. Für eine Gemarkung von 3000 Morgen möchte das also 15 000 M. In Wirklichkeit werden sie sich aber wahrscheinlich noch viel höher stellen.

*

Nun noch ein Wort zum Schluß! Auch diese in Weilbach durchgeföhrten Versuche haben wieder gezeigt, daß man zur Vertilgung der Mäuse der Mittel genug zur Verfügung hat, die schnell und durchaus sicher wirken. Auch sind diese Mittel solange nicht zu teuer und auch wirksam, als man sie rechtzeitig anwendet, ehe noch das Auftreten der Mäuse zur Landplage geworden ist. Alljährlich soll man auf den Feldern die Mäuse bekämpfen und dadurch den Ausbruch einer Mäuseplage verhindern. Die Bekämpfung muß sich stets auch auf die benachbarten Felder, Wege, Gräben usw. erstrecken. Es muß gemeinschaftlich gearbeitet werden. Der Einzelne ist beim besten Willen machtlos.

Eine Mahnung an die Getreide verkaufenden Landwirte

wird im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer veröffentlicht; sie richtet sich gegen den von der Süddeutschen Mühlenvereinigung festgesetzten „Kontrakt für deutschen Weizen“, ein Kontrakt, der einseitig Vorteile für die Mühlen, Nachteile für die Landwirte zur Folge hat. Die Landwirtschaftskammern für den Regierungsbezirk Kassel, das Großherzogtum Baden und den Regierungsbezirk Wiesbaden haben bereits in einer am 27. Oktober in Frankfurt stattgefundenen Besprechung gemeinsame Stellungnahme gegenüber

dem bedrohlichen Vorgehen der süddeutschen Mühlenvereinigung beschlossen. Sie erklären:

„In dem neuen Kontrakt für deutschen Weizen der süddeutschen Mühlenvereinigung eine schwere Benachteiligung der deutschen Landwirtschaft und eine einseitige Bevorzugung der Großmühlen und Importeure ausländischen, unter günstigeren klimatischen Verhältnissen gewachsenen Getreides zu erblicken. Die genannten Landwirtschaftskammern erwarten vom Handel, so weit er nicht einseitig am Import interessiert ist, daß er gegen die übertriebenen Forderungen der Mühlen ebenfalls Stellung nimmt und sich seiner Aufgabe, bei der Verbreitung und Verwertung der inländischen Sorten mitzuwirken, bewußt bleibt.“

Zur näheren Erklärung dieses Vorgehens gibt das Amtsblatt die folgende Darstellung:

Unter dem Namen Süddeutsche Mühlenvereinigung besteht mit dem Sitz in Mannheim ein Ring der Großmühlen Süddeutschlands. Diese Vereinigung hat vor kurzem einen Kaufvertrag für den Ankauf von deutschem Weizen, genannt „Kontrakt für deutschen Weizen“, aufgestellt, nach dem künftig ausschließlich inländischer Weizen von den Mitgliedern des vorgenannten Rings angekauft werden soll. Der Kontrakt enthält Bestimmungen, die sowohl für den Landwirt als auch für die Genossenschaften und den Handel geradezu unannehmbar sind, weil sie ganz einseitig die Interessen der Großmühlen wahrnehmen, während der Landwirt als der Getreideverkäufer und auch der Händler zugunsten rechlos gemacht werden. In dem Kontrakt bezeichnen die Mühlen diejenigen Eigenschaften genauer, die nach ihrer Auffassung die Durchschnittsware des gehandelten Weizens haben muß. Ob diese Eigenschaften vom Landwirt gewährleistet werden können, ist den Müllern gleichgültig. Es wird in dem Kontrakt ausdrücklich bestimmt, daß, wenn die oben genannten Eigenschaften bei verkauftem Weizen nicht vorhanden sind, immer ein niedrigerer Preis gezahlt werde. Da nun aber die verlangten Eigenschaften fast niemals erreicht werden können, so ist auch fast immer den Müllern, die nach dem Kontrakt berechtigt sein wollen, ganz einseitig, das heißt ohne Mitwirkung des Verkäufers, oder des Händlers, zu bestimmen, ob der verkaufte Weizen den von ihnen festgesetzten Bedingungen entspricht, die Möglichkeit gegeben, einen niedrigeren Preis zu zahlen. Auf die geschilderte Weise findet ein unausgesuchter Preisdruck, der zunächst beim Großhändler beginnt, sich auf den Kleinhändler überträgt und schließlich beim Landwirt als Produzenten endigt, statt.

Besonders bedenklich ist unter den Eigenschaften, die der Kontrakt als Voraussetzung für die Zahlung des Marktpreises betrachtet, die Festsetzung eines von den Mühlen wiederum einseitig, also ohne Mitwirkung des Landwirts und Händlers, festgesetzten Naturalgewichts. Ist schon allgemein zu sagen, daß das Naturalgewicht niemals als Hauptmaßstab beim Getreidehandel brauchbar ist, weil dieser Verkaufsmodus viele Fehlerquellen aufweist (es kann zum Beispiel ein Getreide mit niedrigerem Naturalgewicht nämlich dann, wenn es groß- und vollkörnig ist, wertvoller sein als ein solches mit einem hohen Naturalgewicht), so ist vor allem zu bedenken, daß sich in der Praxis der Getreideverkauf nach Naturalgewicht schon deshalb nicht einföhren kann, weil dem Landwirt und noch mehr dem Händler die einwandfreie Feststellung des Naturalgewichts gar nicht möglich ist. Wird nun das von den Mühlen verlangte Naturalgewicht nicht in einer ganzen Getreidelieferung innegehalten, so ist nach dem besprochenen Kontrakte der Käufer (das heißt die Mühle) berechtigt, die Annahme der ganzen Weizentieferung zu verweigern und vom Vertrag zurückzutreten, sobald das Mindergewicht mehr als 2½ Kilo vom Hektoliter beträgt. Ist das Mindergewicht geringer, so sollen entsprechende Abzüge gemacht werden.

Bisher verkaufte der Landwirt sowohl im Kammerbezirk speziell als in ganz Westdeutschland nach Muster, und dies ist auch das allein Richtige, wenn auch zu gegeben werden muß, daß diese Verkaufsmethode einiger Verbesserungen bedarf.

Soll man Kartoffeln kochen oder dämpfen?

(Nachdruck verboten.)

Die Kartoffel spielt bei der Ernährung der Haustiere eine große Rolle, und sowohl Groß- als auch Kleinvieh nimmt die Knollen gern an. Pferde, Rinder, Schafe und Ziegen fressen dieselben wohl mit Vorliebe in rohem Zustande, aber die Verfütterung solcher Kartoffeln ist immer

mit Gefahren verknüpft, weil die Knollen blähend wirken und die einzelnen Tiergattungen, und unter diesen sogar die einzelnen Individuen, hierfür mehr oder weniger empfänglich sind. Um etwaigen Gesundheitsschädigungen aus dem Wege zu gehen, empfiehlt es sich, den Kartoffeln durch feuchte Erhitzung die blähende Wirkung zu nehmen. Früher hat man die Kartoffeln gekocht; neuerdings ist man aber zu der Ansicht gekommen, daß das Dämpfen der Knollen vorteilhafter sei, und diese Meinung ist unbedingt einleuchtend.

Will man die Kartoffeln kochen, so muß man soviel Wasser in das Gefäß gießen, daß es die Knollen bedeckt. Nun werden die Kartoffeln zwar bald weich und gar, aber mit dem Fruchtwasser wird auch etwas Stärke ausgelöst, die dann beim Wegziehen verloren geht. Das Fruchtwasser zum Brühen von Schrot oder Kleie zu verwenden, wie es noch vielfach geschieht, ist ganz verwerthlich, denn es enthält Gifstoffe (Solantin), die auf die Dauer schädlich wirken können. Gekochte Kartoffeln werden auch nie recht mehlig, und sie sind nicht so wohlschmeidend, denn sie bleiben meistens fäsig. Bei dem Dämpfen kommt das Wasser mit den Kartoffeln nicht in Berührung; diese werden vielmehr durch die Einwirkung des heißen Dampfes entwässert und ihre Stärkelörper aufgeschlossen.

Da das Dämpfen der Kartoffeln immer mehr Anhänger findet, so hat man schon die verschiedenartigsten Hilfsmittel dazu in den Handel gebracht. Selbst für die kleinsten Wirtschaftsbetriebe, wo man nur für einige Hektar getrocknete Kartoffeln vorzubereiten braucht, gibt es entsprechende Herddämpfer aus Zinkblech, die unterhalb des Kesselbodens einen angelöteten Behälter besitzen, der zur Aufnahme des Wassers gefüllt und mit einem durchlöcherten Deckel geschlossen; sodann wird der Hauptteil des Dämpfers mit Kartoffeln angefüllt. Für größere Wirtschaften, wo auch für Vieh und Schweine Kartoffeln gedämpft werden sollen, tut man besser, einen größeren Kessel anzuschaffen, der mit einer Rippvorrichtung versehen ist. Durch die bei der Verwendung solcher Dämpfer erzielte Ersparnis an Brennmaterial wird der Anschaffungspreis bald gedeckt.

V. Rücker in Nordenhausen. Geschäftsführer Plitt erstattete einen eingehenden Bericht über die Entwicklung des Vereins in den letzten fünfundzwanzig Jahren. Danach ist der Versicherungsbestand von 990 510 auf 5 010 420 Mark angewachsen. Die Jahresbeiträge haben sich von 19 612,86 M. auf 89 273,20 M., und die Jahreseinnahme hat um rund 70 000 M. zugenommen. Im letzten Vereinsjahr sind wieder 415 Mitglieder beigetreten. Der Versicherungsverein dehnt sich über acht preußische Kreise aus und besteht jetzt 68 Ortsbevollmächtigte.

Bieh- und Obstbaumzählung.

Die näheren Anordnungen für die am 1. Dezember d. J. stattfindende Bieh- und Obstbaumzählung sind nunmehr ergangen.

Zur unmittelbaren Leitung der Bieh- und Obstbaumzählung können in den einzelnen Gemeinden und Gutsbezirken, sofern es den Verhältnissen angemessen ist, Zählungsausschüsse gebildet werden, die die Obliegenheiten der Gemeindebehörden übernehmen. Bei der Zusammensetzung der Zählungsausschüsse kommt es hauptsächlich darauf an, solche Personen zu gewinnen, die sich mit Lust und Eifer der sachgemäßen Ausführung der Zählung unterziehen und das Vertrauen der Ortsangehörigen und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse besitzen. Auch die Besitzer von Gärtnereien und Baumwischulen, deren Angestellte, die Obstzüchter und die Mitglieder von Obstbauvereinen, sind zur Mitwirkung heranzuziehen. Die Teilnahme am Zählungsausschuß ist ein Ehrenamt.

Beendete Konsolidationen in Nassau.

Im abgelaufenen Jahre sind im Regierungsbezirk Wiesbaden in folgenden Gemarkungen die Konsolidationen beendet: in Dillenburg, Feld 518 Hektar mit 1015 Beteiligten, in Oberndorf im Dillkreis 276 Hektar mit 449 Beteiligten, in Blaich im Kreise Unterlahn 341 Hektar mit 879 Beteiligten, in Langenscheid im Kreise Unterlahn 330 Hektar mit 220 Beteiligten, in Höppern im Obertaunuskreise 245 Hektar mit 460 Beteiligten und ebenda 29 Hektar mit 34 Beteiligten. — Neun anhängig geworden sind folgende Konsolidationen: in Nister-Hachenburg, in Oberscheld im Kreise Dill und in Niederbrechen im Kreise Limburg.

Die Zuckerrübenrente am Main.

† Aus der Mainebene, 4. Nov. Die Aussaat des Wintergetreides ist jetzt als beendet anzusehen. Sie hat sich wegen des starken Auftretens der Mäuse etwas verzögert, die Saat selbst ist jedoch dank dem sehr günstigen Herbstwetter rasch aufgegangen und ist in ihrer Entwicklung gegen die Vorjahre nicht zurück. — Die Zuckerrübenfelder sind geräumt; die Ernte, die im Durchschnitt 200 Bentner vom Morgen (25 Ar) ergab, lagert auf den verschiedenen Bahnhofstationen, um nach den Zuckerfabriken von Groß-Gerau verfrachtet zu werden. Infolge des Zuckerrübenkriegs blieb der Anbau der Zuckerrüben bedeutend gegen das Vorjahr zurück. Der Versand mit Schiff nach Holland findet dieses Mal nicht statt. Wie aus landwirtschaftlichen Kreisen verlautet, soll der Rübenbau im nächsten Jahre in verstärktem Maße wieder aufgenommen werden, was wohl mit dem Zustandekommen der Zuckerfabrik "Rheingau" bei Worms, begründet von der Vereinigung rübenbauender Landwirte, e. V., zusammenhängen dürfte.

Weinbau.

Die Reife.

B. Wicker, 8. Nov. Die diesjährige Weinernte war, wie wir vorausgesetzt, so gering, wie es lange Jahre nicht der Fall gewesen ist. In den noch in hiesiger Gemarkung belegenen ertragfähigen 28 Hektar Weinberge sind im ganzen nur 115–120 Bentner Trauben, oder 306 Hektoliter Wein geerntet worden. Die Qualität war ja gerade nicht

25 Jahre Kreisviehhasse Biedenkopf.

—ch. Aus dem Kreise Biedenkopf, 8. Nov. Zur Hauptversammlung der Kreisviehhasse waren 59 Vertreter erschienen. Für mehr als fünfundzwanzigjährige Tätigkeit als Vertrauensmänner erhielten Auszeichnungen J. Grebe in Rombach, J. Ahmann in Engelbach, J. Heller in Dern-

so gering, wie man annahm, denn das Mostgewicht variierte zwischen 65—75 Grad nach Oechsle mit einem Säuregehalt von 10—12 pro Mille. Die Trauben wurden fast sämtlich durch die Weincommissionäre Gebrüder Baumann ausgesackt und mit 14—18 Pf. pro Pfund bezahlt. Nach ausswärts ging nur ein kleines Quantum, alles andere blieb am hiesigen Platze.

Ein Fehlherbst in Württemberg.

Die "Mitteilungen des Württembergischen Weinbauvereins" bringen nachstehenden Bericht über den 1918er Herbst: Ein traurigerer Weinherbst ist wohl selten ins Land gegangen, wie der heurige. Sonst um diese Zeit fand man in den Tagesblättern lange Spalten von Herbstanzeigen und Herbstberichten, in den Wirtschaften der Weinorte sahen Verkäufer und Käufer bei einem Schoppen beisammen und auf den Landstraßen ertönte das anheimelnde Geläut der Weinführer. Das ist heuer anders; sang- und klänglos geht der Herbst vorüber. In den meisten Gegenden des Landes lohnt sich ein Herbstfest überhaupt nicht oder es müssen zur Einheimsung der wenigen Trauben Gejohre von den bescheidensten Ausmessungen hervorgesucht werden. Was wollen angesichts dieser allgemeinen Missernte die wenigen Glücksschreiber bedeuten, die an einigen Orten des Unterlandes noch erzielt werden! So viel steht fest, daß der 1918er bezüglich seiner Menge sich noch unter den 1906er, 1910er und 1912er stellt; in der Güte wird jedoch der 1918er diese Jahrgänge überragen, was der recht günstigen Witterung im September und Oktober zu verdanken ist. Die größeren Güter schieben die Preise so lange als möglich hinaus; sie werden teilweise noch ganz hübsche Posten Wein, vorzugsweise Weißgewächs, auf den Markt bringen können. Bis jetzt schwanken die in freihändigem Verkauf erzielten Hektoliterpreise zwischen 60 und 75 M.; in Versteigerungen stiegen die Preise über 80 M. Spätlese dürften sich noch höher im Preisse stellen.

Hauswirtschaft.

Das Alter der Eier zu erkennen. Um zu erkennen, ob man es mit frischen oder alten Eiern zu tun hat, macht man eine Salzlösung zurecht. Ist ein Ei ganz frisch, so wird es in dieser Lösung zu Boden fallen. Schon nach 24 Stunden wird es den Boden nicht ganz erreichen und bei einem Alter von drei Tagen sinkt mitten in der Lösung halten. Ein fünf Tage altes Ei kommt schon an die Ober-

fläche der Flüssigkeit, und je älter es ist, desto höher wird es sich aus derselben herausheben. Die Ursache zu dieser Erscheinung ist die zunehmende Verdunstung des Inhaltes und die dadurch bedingte Gewichtsabnahme.

Petroleumkannen stelle man nie achtlos auf den Fußboden oder in Schränke, weil sie häßliche Fleder und Ränder hinterlassen. Entweder benutze man ein Blech als Unterlage oder man stelle die Kanne in ein niedriges Kistchen, dessen Boden mit Sägespänen bedeckt ist. Letztere saugen das Petroleum auf.

Konserven bewahre man niemals in den geöffneten Blechdosen auf, wenn sie nicht ganz verbraucht werden. Durch den Zutritt der Luft entstehen gesundheitsschädliche Verbindungen, die zu Vergiftungen führen. Deshalb benutze man zur Aufbewahrung nur Porzellangefäße.

Neuen Lampenocht lege man vor seiner Benutzung in Essig, lasse ihn dann gänzlich trocknen und ziehe durch das Ende mehrere dicke Wollfäden, damit er ganz ausgenutzt werden kann. Dann zieht man ihn in den Brenner und läßt ihn mehrere Stunden im Petroleum liegen, damit er dasselbe gut aussaugt und die Lampe fabellos brennt.

Literatur.

Gartenentwürfe. Vorschläge für die künstlerische Gestaltung von Haugärteln und Parks mit Beispiele und Gegenbeispiele. Von Gartenarchitekt Johannes Bottner Jr. Mit 57 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Trowitzsch u. Sohn. Gebunden 3.— Mark.

Ein junger Gartenkünstler zeigt hier an einer Reihe von Beispiele und Gegenbeispiele in Wort und Bild, wie ein Garten angelegt und eingerichtet werden soll. Die Beispiele schöpft er zum größten Teile aus Aufgaben, die ihm in seiner eigenen Tätigkeit gestellt wurden und die er praktisch gelöst hat. Das mit 57 Plänen, Skizzen und Bildern gelöste Buch gibt den Gartenbesitzern wertvolle Anregungen zur künstlerischen Ausgestaltung ihres Gartens.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine interessante Beobachtung teilt Herr Professor Heinrich in Rostock in seinem bekannten Werk "Dünger und Düngen" mit. Milchkühe, die vorher nur mit Heu von einer ungedüngten Wiese gefüttert worden waren, gaben täglich pro Kopf nahe 1 Kilogramm Milch mehr, nachdem sie Heu von einer ganz gleichen aber mit Thomasmehl und Kainit gedüngten Wiese erhalten. Ein Beweis, daß durch die Düngung der Butterwert des Heues wesentlich verbessert wird.

Anzeigenteil.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft umb
billigt J. Koschanez, Ullisenberg 61.

Gänse! Enten!

bießjähr. Frühbrut, federvoll,
schnell mästend: 10 Gänse 34 M.
12 Enten 22 M. 20 Häubchen
20 M. ab Verlandination.

A. Strauß
Frankfurt a. M. 28, Baumw. 23.

 Offizielle echte 1918er
italien. Hühner, beliebt
Vergangen Sie Katalog
umf. 11.— Löhberger, Mainstadt
Nr. 47 (Waden). H103

Erstkl. Saatenziegen
und Lämmer, sowie
40 erstkl. Zuchtböcke
jed. Alters gebe sehr preiswert
ab. Julius Marz, Eich. Kreis
Worms, Schanzenstraße.

Pflüge — Eggen — Walzen — Cultivatoren

Düngerstreuer

Drillmaschinen (Original Patent Melichar)

Dampfdreschsäute. Motordreschmaschinen

Strohpressen — la Pressengarne

Häckselmaschinen

Getreide - Reinigungs- u. Sortier - Maschinen

Kartoffelgräber — Rübenheber

Rübenschneider

Viehfutterdämpfer Jauchepumpen

Original Röwer Düngeleiniger

empf in erstklass. Ausführ. zu konkurrenzl. bill. Preisen

A. Steigüber, Maschinenfabrik, Koberwitz

Telephon Nr. 19.

Absatz-Serkel

der bel. westfäl. Edelrasse, breitbaulig, lang gestreckt, gute Schnittanlage, zur Rucht u. Schnellmaut, gute Fresser, 6—8 Wochen alt 16—18 Mark, 8—10 Wochen alt 18—23 Mark, 10—12 Wochen alt 23—27 Mark, 12—15 Wochen alt 27—30 Mark. Seit tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Bertrand. Gesunde Ankunft Garantie. 12828

Josef Wulf, Viehversand,
Warburg in Westfalen.

Landwirtssöhne und andere
jung. Leute
find. an der Landw. Lehranstalt
und Lehrmolkerei Braunschweig,
zeitgem. Ausbild. u. gute Exist. in
Abt. A a. Verwalt. Rechnungsst. u.
Sekretär, in Abt. B als Molkerei-
beamte. Ausf. Prof. kostent. d.
Dir. Krauss. In 20 Jahr. ab. 3800
Beliebter. Alt. v. 15—36 J. 1603

Bleibe-Pulver für Kühe,

die nicht aufnehmen wollen. Un-
bedingt wirkend, wenn kein or-
ganischer Fehler vorh. empfiehlt.
1 Paketen a 1 Ml. Anerkennungs-
schein geben zu Diensten.

Rathgeb'sche Apotheke,
Ellwangen, Jagst.

Tafelkettig erliebenen Meerrettich

empfiehlt gegen Nachnahme
A. Kupfer, Forchheim i. Bayern.
N.B. Wiederverkäufer gesucht.